

Leserbrief

Anonyme Wohnsiedlung oder lieber ein aktives Dorf?

«Ohne die grossen Emotionen», Ausgabe vom 7. Februar

Die Gemeinde Zuzwil zeichnet grundsätzlich seit vielen Jahren ein leichtes Wachstum bei der Bevölkerung (zuletzt leicht rückläufig). Im Allgemeinen nahm in der nahen Vergangenheit die Anzahl der schulpflichtigen Kinder ab oder blieb auf dem gleichen Bestand. Das Verhältnis der schulpflichtigen Kinder zur Bevölkerung nimmt ab. Die Schere zwischen Alt und Jung wird stetig grösser. Wird die Überbauung im Neufeld in Züberwangen, wie von der Gemeinde vorgeschlagen, erstellt, bekommen wir eine Siedlung mit hauptsächlich Zweieinhalb- und Dreieinhalb-Zimmer-Wohnungen. Ich frage mich, welche Familie denn mit Kindern in eine Dreieinhalb-Zimmer-Wohnung ziehen möchte?

Armin Meier hat am Infoanlass vom 5. Februar selber gesagt, dass die Wohnungsfläche pro Kopf stetig gestiegen sei. Aber gerade in Züberwangen kämpft die Schulgemeinde mit stark sinkenden Schülerzahlen. Von zwei Kindergärten musste einer geschlossen werden. In Züberwangen wird eine Doppelklasse geführt und eine ganze Schulklasse aus Zuzwil geht in Züberwangen zum Unterricht. Die Gemeinde hat neben einem tiefen Steuerfuss auch die Aufgabe, für eine gesunde und nachhaltige Durchmischung der Bevölkerung zu sorgen. Welche Kinder sollen in Zukunft in unseren Vereinen Mitglied werden? Wer soll sich in den Vereinen noch engagieren? Bleiben in Zukunft Eltern mit ihrem Nachwuchs unserer Gemeinde fern? Die Bürger müssen die Gemeinde in die Pflicht nehmen und den Teilzonplan Neufeld ablehnen.

Mathias Teber, Züberwangen

Tanznacht im Gare de Lion

Wil Die «Stadtromantiker» sind wieder in Wil und begeben sich voller verrückter Klänge und treibender Melodien in den Bahnhof des Löwen. Das Lineup ATA, Marco Berto und Smalltown Collective sorgt für eine ausgedehnte Tanznacht. Ein Fest der elektronischen Musik erwartet die Besucher am nächsten Samstag, 24. Februar, ab 23 Uhr, im Gare de Lion. (pd)

Versammlung und Filmvorführung

Wil Der Club der Älteren Wil und Umgebung führt am 1. März, um 14.15 Uhr im katholischen Pfarzentrum, seine Hauptversammlung durch. Dazu sind alle Personen ab 60 Jahren von Wil und Umgebung eingeladen. Nach dem geschäftlichen Teil steht eine Filmvorführung auf dem Programm, mit Musikbegleitung von Walter Wilhelm. Danach wird ein Zvieri serviert. (pd)

Immer der gleiche Kampf

Wil Betroffene Anwohner wehren sich gegen den Bau einer neuen Antennenanlage von Salt. Heute reichen sie die Begründung ihrer Einsprache ein. Beim Mobilfunkanbieter ist man sich derlei gewohnt.

Hans Suter
hans.suter@wilerzeitung.ch

«Der Empfang im Quartier war bisher nicht zufriedenstellend. Dies möchten wir verbessern», heisst es bei Salt. Der Mobilnetzbetreiber hat deshalb ein Baugesuch für eine Antenne auf dem Dach des Mehrfamilienhauses Georg-Renner-Strasse 66/68 eingereicht. Gegen dieses Vorhaben regt sich Widerstand (Ausgabe vom 15.2.2018). Eine Gruppe besorgter Anwohner hat Einsprache gegen das Bauprojekt erhoben. Die Einsprachebegründung wird dem Departement Bau, Umwelt, Verkehr (BUV) der Stadt Wil heute nachgereicht. In der Sammelsprache mit mehreren Dutzend Personen wird vor allem auf eine mögliche Gesundheitsgefährdung durch die Strahlenbelastung hingewiesen.

Wenige hundert Meter Reichweite pro Antenne

Bei Mobilfunkanbietern heisst es, die Grenzwerte seien in der Schweiz strenger als im Ausland. Zudem sei eine Gesundheitsgefährdung wissenschaftlich nicht nachgewiesen. Der Ständerat setzt sich in der Frühjahrsession mit einer Lockerung des Grenzwertes auseinander.

Doch wie weit reicht die Wirkung einer Antenne überhaupt? «Das hängt stark von der Topografie ab», sagt Salt-Mediensprecher Benjamin Petrzilka. «Antennenanlagen senden jedoch nur über wenige hundert Meter ein qualitativ hochwertiges Signal.» Bei der Eingabe für diese Antennen wurden laut Benjamin Petrzilka die aktuell rechtsgültigen Grenzwerte angewandt, obwohl der Ständerat eine Lockerung diskutieren wird. «Ein anderes Vorgehen wäre nicht zulässig», sagt Petrzilka. Eine ge-



Einsprache: Die meisten wollen den Nutzen, keiner die Last. Bis eine Mobilfunkantenne steht, dauert es in der Regel zwei bis drei Jahre. Bild: PD

wisse Erhöhung der Sendeleistung liesse der Antennentyp nachträglich zwar zu, doch wäre ein neues Baugesuch notwendig. Man mag sich fragen, ob gemeinsame Antennen mehrerer Anbieter denkbar sind. Petrzilka winkt ab: «Wegen der strengen Gesetzgebung für Orte mit empfindlicher Nutzung in Sachen nicht-ionisierender Strahlung werden in Wohn- und Gewerbegebieten vermehrt Antennen mit reduzierter Leistung beantragt und auch bewilligt. Diese lassen kaum Spielraum für eine gemeinsame

Nutzung der Antennenanlagen mit Swisscom und Sunrise.» Einzig für Antennenstandorte ausserhalb der Bauzone – zum Beispiel an Verbindungsstrassen und in Rand- oder Bergregionen – sei dies zum Teil noch möglich.

Einsprachen gegen Antennen sind häufig. Wie gross ist die durchschnittliche Verzögerung? «Hierzu führen wir keine detaillierte Statistik. Grob gesagt, dauert es von der Baueingabe bis zur rechtskräftigen Baubewilligung im Durchschnitt etwa zwei bis drei Jahre», sagt Benjamin

Petrzilka. Allerdings seien es nur sehr wenige Projekte, die nie realisiert würden. «Meistens ist es einfach eine Frage der Zeit. Sind alle bau- und immissionsrechtlichen Vorgaben erfüllt, ist der Bau einer Mobilfunkanlage bewilligungsfähig.»

Als Folge nicht bewilligter Projekte könne es sein, dass dadurch bestimmte Regionen technologisch ins Hintertreffen geraten, weil die Netzabdeckung nicht verbessert werde oder die Surfgeschwindigkeit über Jahre nicht mit der Entwicklung der Be-

dürfnisse Schritt halten könne. Werden wir in Zukunft somit mehr Antennen benötigen als heute? «Fakt ist, dass die Netze der drei Schweizer Mobilfunkanbieter bereits heute in einigen Gegenden an ihr Limit stossen. Dies bedingt einen weiteren Ausbau», sagt Petrzilka. Auch gebe es noch Orte mit unterdurchschnittlichem Empfang. «Natürlich versuchen wir auch dort, die Netzabdeckung und -kapazität zu verbessern. Dies bedingt aber den Bau und somit Investitionen in neue Antennenanlagen.»

«Ich muss extrem auf der Hut sein»

Wil Marcel Blanchard ist der zweite Dirigent der «Regimentstochter». Die zeitlichen Abstände seiner Vorstellungen sind eine Herausforderung, welcher er sich mit einer guten Vorbereitung stellt.

Marcel Blanchard ist in Wil ein unbekannter Name. Dennoch war Eugen Weibel, Präsident von Musiktheater Wil, auf Blanchard zugegangen, um ihn für das Vizedirigat der «Regimentstochter» zu gewinnen. Weibel hatte Blanchard in Beinwil erlebt, wo er für die Produktionen «Gasparone», «Die Czardásfürstin» und «Maske in Blau» als musikalischer Leiter der dortigen Operettenbühne wirkte. «Eugen Weibel hat mich dort als Dirigent erlebt und wollte mich unbedingt für Wil haben», erzählt Blanchard. Aber auch Kurt Koller kennt er: «Ihn hatte ich während des Studiums in Luzern kennen gelernt.»

Eigene Interpretation

Aktuell ist Marcel Blanchard Schulleiter der Musikschule Konservatorium Zürich in Glattal und wohnt in Pfäffikon ZH. Als Ausgleich leitet er das Kammerorchester Amici dell'arte. Wie geht nun ein Dirigent an eine Produktion heran, in welcher er «nur» der zweite Dirigent ist? Zuerst er-

arbeitete Blanchard seine eigene Interpretation anhand der Partitur, studierte diese, bis sich ein klangliches Bild in seinem Kopf entwickelt hatte. Erst dann schaute er, wie allenfalls andere Interpreten mit einzelnen Stellen

umgegangen sind. «Wobei ich natürlich mein Temperament auch nicht verleugnen konnte», sagt Blanchard lächelnd.

Mit seiner eigenen Vorstellung ist er dann an die ersten «Regimentstochter»-Proben gegan-

gen. «Da ich als Vizedirigent wenige Aufführungen dirigieren werde, ist es klar, dass ich mich versuche, möglichst an Kurt Kollers Interpretation anzugleichen», erläutert Blanchard die Probenarbeit. Als Vizedirigent ist er quasi der Springer. Dirigiert also immer dann, wenn Kurt Koller verhindert ist. Da aber eine Operneinstudierung einen immensen Aufwand bedeutet, hat er sechs Aufführungen auf sicher.

Inszenierung, die viel abverlangt

Die zeitliche Distanz der einzelnen Aufführungen ist eine grosse Herausforderung. «Das Bühnengeschehen entwickelt sich von Vorstellung zu Vorstellung, und wenn der Dirigent dazwischen einen Monat Pause hatte, so muss er extrem auf der Hut sein», betont Blanchard. Bei einem so aktiven Bühnensensemble wie in Wil sei dies noch herausfordernder. Die Wiler Inszenierung gefällt ihm ausnehmend gut: «Regina Heer hat ganze Arbeit geleistet», lobt der Vizedirigent. «Natürlich

verlangt diese intensive Inszenierung von den Solisten und vor allem vom Chor sehr viel ab.» Fehlender Sichtkontakt und viele bewegte Chorszeneen seien nicht immer der musikalischen Präzision förderlich. «Dafür lebt aber die Oper und es wird keinen Moment langweilig.»

Der Aufführungsabend beginnt für Marcel Blanchard bereits 90 Minuten, bevor er den Taktstock zur Ouvertüre erhebt. Eine Stunde vor Vorstellungsbeginn führt er mit dem Chor ein leichtes Einsingen durch, anschliessend zieht er sich gerne zurück und bereitet sich im Stillen vor. «Da liegt das «jägerstübli» leider nicht drin», bedauert er. Doch in der Pause oder nach der Vorstellung sucht er dort gerne den Kontakt zu den Wilerinnen und Wilern und geniesst die entspannte und kollegiale Atmosphäre. (pd)

Hinweis

Die weiteren Vorstellungen bis am 24. März unter www.musiktheater-wil.ch



Als Vizedirigent ist Marcel Blanchard (vorne) der Springer. Er dirigiert immer dann, wenn Kurt Koller verhindert ist. Bild: PD